

II.

Die Deutsche Schulfrage und unsere Deutschen Classiker.

1. Die Meinung des Publicums.

Das Deutsche Unterrichtswesen, der Gegenstand eigenen Stolzes und fremder Bewunderung, zeigt sich wie von einer Schwäche befallen. Der Glaube greift um sich, die heutige Erziehung belaste die Schüler mit Überflüssigem und enthalte ihnen Nöthiges vor. Sie würden gezwungen, Dinge in sich aufzunehmen, bei denen die Nothwendigkeit, sie einmal gewußt zu haben, nicht nachgewiesen sei.

Ich lasse eine Reihe der Bedenken folgen, die in Gesprächen vorgebracht werden.

Das Interesse für das, was man früher die Humaniora nannte, fehle der jüngeren Generation. Weder Deutsch Sprechen noch Schreiben lehrten unsere Schulen, welchen Namen sie auch trügen, in genügendem Maße. Selbst von den Universitäten bringe man das nicht mit.

Sich im geistigen Leben der eigenen Zeit zurecht zu finden, sei nicht das, worauf unsere Schulen vorbereiteten. Die Knaben seien nicht zu Politikern zu erziehen: an jeden aber trete später einmal die Aufgabe heran, mindestens als Urwähler sich zu betheiligen: die Geschichte der Griechen und Römer gewähre keine Vorbildung für diese Aufgabe. Die Schulen feierten doch den Sedantag und andere vaterländische Gedenktage: diese könnten nur verstanden werden, wenn den Schülern der historische Zusammenhang klar sei.

Angenommen nun, man wolle Neuere Geschichte künftig breiter vortragen, könne die alte Geschichte dann im bisherigen